

Der Volksstaat

Abonnementspreis für ganz Deutschland 16 Sgr. pro Quartal.

Monats-Abonnements werden bei allen deutschen Postanstalten auf den 2ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen; im Kgr. Sachsen u. Herzg. Sachs.-Altenburg auch auf den 1ten Monat des Quartals à 6 1/2 Sgr.

Erscheinung in Leipzig
Mittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Filial-Expeditionen
für die Vereinigten Staaten:
F. W. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Peter Haf,
S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Inserate, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Filial-Expeditionen und sonstige Partei-Angelegenheiten betreffend, werden mit 1 Kgr., — Privat- und Vergütung-Anzeigen mit 2 1/2 Kgr. die dreispaltige Zeile berechnet.

Nr. 106. Freitag, 11. September. 1874.

Öffentliche Gesundheitspflege.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Frankfurter Zeitung“ nachstehenden Aufsatz, der zwar an lokale Frankfurter Verhältnisse anknüpft, jedoch ein allgemeines Interesse beansprucht, da die betreffenden lokalen Verhältnisse im Wesentlichen überall, d. h. überall wo es Arme und Reiche, Ausgebeutete und Ausbeuter gibt, wesentlich dieselben sind:

Frankfurt, 1. September 1874.

In der Woche vom 22. bis 28. August sind in Frankfurt und Sachsenhausen im Ganzen 34 Todesfälle vorgekommen. Es sind 11 Kinder und 23 Erwachsene gestorben. 7 Personen starben im hl. Geisthospitale, 2 Personen im Bürgerhospitale. — Die verschiedenen Todesursachen waren: Bei Kindern: Darmkatarrhe und Diarrhöen 5, Atrophie (Schwäche) 3, Hirnentzündung 1, Hirnleiden (ohne genauere Bezeichnung) 1, Cyanose (Blausucht) 1. — Von Erwachsenen sind gestorben: in Folge gewaltsamen Todes (1 Sturz aus der Höhe, 1 zwischen Eisenbahnwaggons erdrückt) 2, an Tuberculosis pulmonum (Lungenschwindsucht) 3, an Magentrebs 1, an Typhus 2, an Lungendäm in hohem Alter 2, an Hirnschlag 3, an Dysenterie 1, an Pleuritis (Brustfellentzündung) 2 (ein Fall nach überstandenen Typhus), an Pneumonie (Lungenentzündung) 2, an Herzfehler 1, an Gehirnleiden 1, an Knochenfraß 1, an Marasmus (Altersschwäche) 3 Personen. — Von den obigen Fällen kommen 8 auf Kinder unter einem Jahre, 3 auf Kinder von 1 bis 5 Jahren. Von 10—20 Jahren starben 2 Personen, von 20—30 Jahren 4 Personen, von 30—40 Jahren 2 Personen, von 40—50 Jahren 3 Personen, von 50—60 Jahren 2 Personen, von 60—70 Jahren 4 Personen, von 70—80 Jahren 2 Personen, von 80—90 Jahren 4 Personen. Von den verstorbenen Erwachsenen haben 12 das 50., 10 das 60. Lebensjahr überschritten. — Nach den Berufsclassen sind die in verfloßener Woche stattgehabten Todesfälle einzutheilen: In die Klasse der Gewerbetreibenden, Arbeiter und Dienenden 24. Männer: 1 Weißbinder, 1 Maurer, 1 Eisenbahnbediensteter, 1 Gummiarbeiter, 1 Müller, 1 Portier, 1 Hausbesitzer, 1 Zimmermann, 1 Schrifftsetzer, 1 Schlosser, 1 Hausbesitzer. Frauen: 1 Schreinerin, 1 Padergattin, 1 Schornsteinfegergattin, 1 Bierbrauergattin, 1 Dienstmädchen. Kinder: eines Lithographen, eines Tagelöhners, eines Schuhmachers, zweier Tapezierer, eines Schreiners, eines Portiers, eines Maurers, eines Kellners. — In die Klasse der Kaufleute und Privatiers 10. — Männer: Handelsleute 3, Privatiers 1. Frauen: Kaufmannsgattinnen 3, Privatiersgattin 1. Kinder: eines Gutbesizers, eines Kaufmanns. — Von obigen Verstorbenen waren verheiratet 6 Männer und 5 Frauen; Wittwen 2, Wittwer 3; ledigen Standes 6 Männer, 1 Weib; von den Kindern waren 7 männlichen und 4 weiblichen Geschlechts.

Was die Bewegung des Krankenstandes betrifft, so gehören Wasserkrankungen in jüngster Woche zu den Seltenheiten, ebenso Typhuskrankungen auf die normale Höhe zurückgegangen, dagegen treten neuerdings Brustfell- und Lungenentzündungen häufiger auf; für letztere Erscheinung mag besonders der Grund in der raschen Abwechslung der Witterungsverhältnisse der zwei letzten Wochen zu finden sein. — Es ist daher Vorsicht in Bezug auf Kleidung und abendlichen Aufenthalt im Freien zu empfehlen.

Die allwöchentlichen Sterblichkeitsziffern der schon öfters aufgeführten Städte, verglichen mit unserer hiesigen Sterblichkeit, erweisen sich für die jüngsten Wochen, je nachdem deren Berichte bis heute zur Veröffentlichung gelangt sind:

Stadt	Woche bis zum	Todesfälle	Prozent per Jahr
London	22. August	1303	2,0
Paris	21. "	749	2,1
New-York	1. "	751	3,8
Brooklyn	1. "	292	3,4
Bombay	21. Juli	272	2,2
Madräs	3. Juli	263	3,5
Brüssel	15. August	90	2,5
Amsterdam	15. "	126	2,3
Christiania	18. "	28	2,0
Copenhagen	13. "	110	2,9
Rom	9. "	123	2,6
Luzin	9. "	84	2,1
Wien	15. "	279	2,3
Berlin	8. "	712	4,5
Dresdan	8. "	202	3,7
München	15. "	129	3,7
Frankfurt a. M.	28. "	34	1,7

So günstige Ausweise unsere wöchentlichen Berichte für unsere Stadt bieten, eine ebenso ernste Betrachtung drängt sich uns auf Vergleichung des Verhältnisses der einzelnen Berufsclassen zur Sterblichkeit. — Das Hauptkontingent der Todten, trotzdem in Frankfurt viel günstigeren Verhältnissen als im Allgemeinen zu sein allen anderen Städten der Erde begegnet, bildet die ärmere Volksklasse. — Nach einer höchst interessanten Zusammenstellung des berühmten Gerichtsrates Casper leben von je

Im Alter von	Jahren	753 Fürsten u. Grafen,	446 Arme.
"	40	695	396
"	45	624	338
"	50	557	283
"	55	464	226
"	60	398	172
"	65	318	117
"	70	235	65
"	75	139	21
"	80	57	9
"	85	29	4
"	90	15	2
"	95	1	0

Dazu sagt Casper unter Anderem: „Die mittlere Lebensdauer der hier betrachteten Fürsten und Grafen betrug fünfzig, die der Armen nur zweiunddreißig Jahre, und der Zufall, der ein Kind auf den Hofstern des Begüterten geboren werden ließ, gab ihm ein Geschenk von achtzehn mehr zu durchlebenden Jahren mit auf den Weg, als dem anderen Kinde, das auf dem Strohlager der Bettlerin zur Welt kam!“

Nach den Angaben des englischen Forschers Chadwick starben bei der wohlhabenden Bevölkerung bis zum fünften Lebensjahre von hundert lebend geborenen Kindern zwanzig, bei der Arbeiterbevölkerung aber fünfzig; jene erfreuen sich einer mittleren Lebensdauer von vierundvierzig Jahren, wogegen die armen Arbeiter durchschnittlich nur zweiundzwanzig Jahre leben. — Ist es nach solchen Erfahrungen nur Aufgabe der öffentlichen Gesundheitspflege, statistisches Krankheitsmaterial anzuhäufen, und durch dessen wuchtige Zahlen indirekt darauf hinzuwirken, daß der Sädel des Bürgers geleert werde? Das wahre und erhabene Ziel der öffentlichen Gesundheitspflege ist, den Menschen vor Krankheiten zu hüten, das Leben ihm zu verlängern. Woran gehen aber die meisten Menschen zu Grunde? Etwa an Krankheiten, welche die Folge noch gar nicht erforschter und gekannter Bodenverhältnisse sind? Nein! Die meisten Menschen gehen zu Grunde in Folge Mangels an genügender Nahrung! Das dürftige Leben des Gewerbesmannes, des kleinen Beamten, des Arbeiters ist kostspieliger, als das des Reichen, weil jene lothweise kaufen und baar bezahlen müssen, was der Reiche centnerweise kauft und durch die Speculation in die Höhe geschraubt hat. — Allgemein lesen wir günstige Berichte über die Kaffee-Ernten, über die Ueberproduktion des Erdbodens an Getreide und Früchten, über die Massen des Schlachtviehes, welches auf den süddeutschen Märkten zur Verfügung steht! Bayerische Blätter melden, daß in Folge der großen Getreideanhäufungen aus Oesterreich und Ungarn Seitens der bayerischen Staatsbahn täglich zwei Extrazüge in den Fahrplan aufgenommen wurden, um den ganz kolossal sich gestaltenden Getreidetransport zu bewältigen. — Die Behörden verschiedener süddeutscher Städte haben durch direkte Anregung sowohl, als durch Darbietung geeigneter Verhältnisse der Selbsthilfe ihrer Bürger gegen den Nahrungsmittelwucher energischen Vorschub geleistet. — Was geschah bei uns? — was geschieht bei uns? — Nichts! — Sind nicht die Führer eines Gemeinewesens, das einen „Gesundheitsrath“ zu schaffen im Begriffe steht, dazu berufen, das Leben des Bürgers durch Veranlassung, Antragstellung und Beschließung bezüglicher Abhilfe, gerade in dieser Richtung zu schütten und dadurch zu verlängern? Besonders bei uns in Frankfurt lastet der Alp der hohen, ungerechtfertigten Preise aller Lebensbedürfnisse auf dem Mittelstande. — Es sind mir hier, aus meiner ärztlichen Thätigkeit, verschiedene bürgerliche Familien des Gewerbe- und Beamtenstandes bekannt, deren Kinder vor einigen Jahren noch gesund und wohl, jetzt durch Kartoffelnahrung und dünne Kaffeebrühe im Sumpfe der Scrophulosis unterzugehen bestimmt sind! Ihr einflussreichen Gesundheitsmänner von Frankfurt, warum greift ihr hier nicht ein, durch Schaffung energischer, uneigen-nütziger Consumvereine?

Die öffentliche Gesundheitspflege, jene größte Errungenschaft der Neuzeit, welche bis jetzt nur Entwässerung, Desinfection und Schulbänke zum Hauptobjekte ihrer Thätigkeit nimmt, muß, wenn deren Leiter als wahre und segensvolle Sendboten dieser Wissenschaft gelten wollen, sich vor Allem, besonders in unserer Stadt, mit den oben angeregten Fragen, der Ernährung beschäftigen! Denn geht es auf diesen Wegen weiter, so kann unser trefflich gesundes Frankfurt, nicht etwa durch eine „Typhusepidemie“, sondern durch den Mangel an billigen Lebensbedürfnissen für unsere Mittelklassen seine statistischen Sterblichkeitszahlen von 1,7 auf Berliner Rissen erhöht sehen! Denn, ehe der Bürger sein Brod und sein Fleisch zahlt, kommt der städtische und staatliche Steuerbote. — Das überflüthete Elend in allen seinen Formen mildern und bannen durch Herbeiführung einer Uebereinstimmung der Menge der Nahrung, die das Land hervorbringt, mit den Lebensmittelpreisen, das heißt der Gesundheit des Volkes mehr zu Hilfe kommen, als den Bürger von Staats- oder Stadtwegen zu zwingen, diese oder jene größere Veränderung in seinen Gebäuden oder sonstigen Anlagen auf eigene Kosten zu schaffen. — Werden Regungen des Mitgeföhles sich verschließen, und dem Wahne sich hingiebt, daß der rechnende Verstand allein den Menschen vor Seuche und Noth zu bewahren vermöge, der kann nie ein wahrer Hygieniker werden! Dr. med. S. Th. Stein.

Herr Dr. Stein ist unzweifelhaft ein humaner, das Wohl seiner Mitmenschen erstrebender Mann und er hat den Muth, die Wahrheit zu sagen, allein erkannt hat er die Wahrheit nicht, wenigstens nicht ihrem vollen Umfang nach. Er konstatiert das Uebel, täuscht sich aber in Bezug auf dessen Ursachen, und

greift folglich auch fehl in Bezug auf das Heilmittel. Das Elend der Arbeiterklasse daraus herzuleiten, daß sie nicht so billig kaufen kann, wie die besitzende Klasse, ist gefinde gesagt sehr naiv; und ebenso naiv ist es, das soziale Elend durch „billigeres Brod und Fleisch“ kuriren zu wollen. Herr Dr. Stein hat offenbar keine Ahnung davon, daß „billigeres Brod und Fleisch“ für die Arbeiterklasse nach dem „ehernen Lohngefes“ nur „billigeren“ Arbeitspreis, d. h. niederen Lohn bedeuten würde. Wie dem aber sei, Dr. Stein hat es ausgesprochen: „die meisten Menschen gehen zu Grunde in Folge Mangels an genügender Nahrung“, und dafür danken wir ihm. Die Thatsache festgestellt ergibt das Uebrige sich von selbst. Warum hat die Masse des Volks, und gerade die Arbeiterklasse heutzutage keine genügende Nahrung? Antwort: Weil das herrschende Produktionsystem die Arbeit-geber bereichert, den Arbeiter zur Armut verurtheilt. Daß der Arbeiter „Mangels an genügender Nahrung zu Grunde geht“, ist, so lange das Produktionsystem nicht umgestaltet wird, eine gesellschaftliche Nothwendigkeit. Erst wenn der Ausbeutung des Arbeiters durch den Arbeitgeber ein Ziel gesetzt, mit anderen Worten, wenn die Klasse der Arbeitgeber, und damit die Klassen-herrschaft überhaupt abgeschafft ist, wird die Arbeiterklasse nicht mehr „Mangels an genügender Nahrung zu Grunde gehen“. Abschaffung des Hungertodes heißt Abschaffung der Klassenherrschaft; Einführung einer öffentlichen Gesundheitspflege, die nicht Schwindel ist, heißt Einführung des Sozialismus.

Zum Kampf gegen die Pariser Commune.

Der nachstehende Bericht rührt von einem ehemaligen Gardeführer her, der die Helzüge von 1866 und 1870/71 mitgemacht hat und bis auf diesen Tag ein eifriger „Patriot“ im Sinne des Nationalliberalismus ist. Uebrigens erzählt derselbe den fraglichen Vorfall nicht als rühmendwerthes Factum, sondern als ein ihm selbst bedenkliches Ereignis:

„Die Garde stand während des Communalampfes unweit St. Denis im Norden von Paris und hatte die Anweisung, strenge Neutralität zu beobachten, namentlich keinen Bewaffneten aus der Stadt sich entfernen oder in dieselbe hinein zu lassen. Auch die Seine, welche dicht an der Stellung vorüberfloß, sollte in dieser Beziehung überwacht werden. Nun war am 21. Mai General Douay durch die bekannte Verrätherin Ducatel in Auteuil eingedrungen. Andere Verräther waren gefolgt und hatten sich der Südwestseite von Paris bemächtigt, wagten aber nicht in das Herz von Paris vorzudringen, weil ein solcher Vormarsch den stark besetzten Montmartre in der linken Flanke haben müßte und deshalb mit der Gefahr des Abgeschnittenwerdens eng verbunden war. An diese Umgehung des Montmartre war nicht wohl zu denken, da dessen unabhare Bertheidigungslinien sich nordwestlich bis zur Seine, Annières gegenüber, hinabzogen; auf der Seine konnte man aber auch nicht ankommen, da eine derartige Fahrt von St. Germain aus stromaufwärts, also durch die von der preussischen Garde überwachte Flußstrecke, hätte hindurch gehen müssen. So blieb der Kampf während des ganzen 22. Mai in der Schwebe. Am Abend dieses Tages nun erhielten Garde-truppen, welche den Wachtienst am Strome thun sollten, von ihren Offizieren die vertrauliche Anweisung, in dieser Nacht nicht allzu aufmerksam zu sein und namentlich, wenn Schiffe stromherauf kämen, zufällig nicht hinzusehen. Natürlich waren die Posten so gehorsam, es mit offenen Augen zu sehen und doch nicht zu bemerken, wie wirklich gegen Morgen mehrere französische Kanonenboote auf der Seine herauskamen und mit möglichst wenig Geräusch gegen Annières hindampften. Am folgenden Abend vernahm man die Neuigkeit, der Montmartre sei an der Seineite durch den General Ladmiraunt umgangen und genommen. Die Communards waren nun gezwungen, sich in ihre östlichen Zufluchtsorte Belleville und Montmartre zurückzuziehen, wo ihnen nichts mehr übrig blieb, als ein verzweifelter Bertheidigungskampf.“

Diese Notiz, für deren Glaubwürdigkeit sowohl der persönliche Charakter des Gewährsmanns, als dessen politische Stellung spricht, soll nicht etwa eine Beschuldigung begründen, als ob die preussische Heerleitung die Commune verrathen habe. Gott bewahre! Es sind noch viele andere Möglichkeiten da. Preussische Offiziere, welche zu Führern der Verräther Armee persönlich in freundschaftlichen Verhältnissen standen, können das Stückchen mit diesen geplant und hinter dem Rücken ihrer Vorgesetzten ausgeführt haben. Die Verräther können auch ganz ohne Verabredung mit irgend einem Deutschen den Versuch gemacht haben, die Wacht der Cebernirungarmee zu täuschen und ihr gutes Glück kann es so gefügt haben, daß irgend ein preussischer Kommandirender diesen Versuch für wahrscheinlich gehalten und ihn aus tugendhaftem Haß gegen die Rothen auf Geradewohl hin unterstügt hat. Was ist nicht Alles denkbar? Es kann auch ein bloßes Mißverständniß der Gemeinen vorliegen. Das aber wird jedenfalls durch obige Notiz auf's Neue dargelegt, daß zu einer wahren Geschichte des Communalampfes noch die Beleuchtung sehr vieler dunkler Punkte als Vorarbeit erforderlich ist.

Politische Uebersicht.

— Für verrückte Engländer! Die Riffinger „Saal-Ztg.“ schreibt: „Die zum Gedächtniß der Errettung des Fürsten Bismarck von der Stadtgemeinde Riffingen gestiftete Lotteriefest ist am vorigen Samstag an dem Hause des Dr. Diruf jr. angebracht

worden. Bei der Befestigung der Tafel machte man die Wahrnehmung, daß aus dem Mauerwerk an der Fagade des Dirckschen Hauses ein Stückchen abgeprengt ist, und da gleichzeitig gegenüber dieser Stelle auf der Wiese eine Spitzkugel gefunden wurde, will man vermuthen, daß letztere das bisher vergeblich gesuchte Geschloß des Attentäters bildete und an dem Mauerwerk abgeprallt ist."

Jetzt ist's zu spät, Herr Stieber! Wäre sie gleich da gewesen — aber erst nach sieben Wochen, auf einer Wiese, das ist zu romantisch. Für vernünftige Menschen hat die Kugel gar nichts zu bedeuten; wohl aber findet sich ein verrückter Engländer, der das Ding für sein Narrenstücklein kauft. So können noch Geschäfte mit der Kugel gemacht werden, sonst aber nicht. Ein ander Mal vorsichtiger, Herr Stieber!

— „Unser Vereinswesen bedarf der gesetzlichen Ordnung,“ bernaht das alte Weib für Alles des Hrn. Dunder in der Berliner „Volkzeitung“ vom 27. August und kommt zu dem Schluß, „daß man Vereine, die nicht bloß gefellige oder künstlerische Unterhaltungen bezwecken, sondern eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten zum Ziel haben, zur Annahme von Corporationsrechten gesetzlich zwingen“ soll. Da corporative Vereine nicht bloß der Aufsicht der Behörde unterworfen, sondern auch in Bezug auf ihre Verwaltung und namentlich die Verwendung ihrer Gelder einer strengen Vorschrift und öffentlichen Rechnungslegung unterworfen sind, so würde man, wenn die Regierung den Rath Bernsteins befolgte, (wir citiren die Worte Bernsteins) „eine festere Handhabe besitzen zu ihrer (der Vereine) Ueberwachung, ihrer Schließung, wie zu ihrer (!) Bestrafung (!), wenn sie wirklich andere Ziele, als die in den Statuten angegebenen verfolgen, und ihre Mittel zu fremdartigen (v. h. Bernstein nicht anstehenden) oder gar verderblichen (!!) Zwecken verwenden. Eine richterliche Prüfung, und mit corporativen Rechten versehene Feststellung der Statuten und eine richterliche Bestrafung, wenn die Verwaltung abweicht von denselben, würde guten Vereinen eine wirkliche Freiheit gewähren und schlechten Vereinen einen besseren Kiesel vorschreiben, als unsere Polizeieingriffe nach willkürlicher Anschauung.“ Das ist die Fesseln der politischen Weisheit des Berliner Volkszeitungsabbinners. „Gute Vereine“ sind natürlich Vereine nach dem Herzen des Hrn. Bernstein und seiner harmonieoppositiven Kollegen; „schlechte Vereine“ dagegen sind solche, die nicht den politischen und gesellschaftlichen Idealen der Herren Bernstein und Consorten entsprechen. Statt dritthalb Spalten zu schreiben, hätte Dr. Bernstein bloß dritthalb Zeilen zu schreiben gebraucht: Erlaubt sind alle Vereine, die mir gefallen. Verboten sind alle Vereine, die mir nicht gefallen. Zu dieser Höhe fortschrittlicher Staats- und Gesellschaftsweisheit hat selbst Dr. Stieber sich nicht emporzuschwingen vermocht.

— Bureaukratisches. Da der Ulas des Bezirksgerichts Nürnberg, durch welchen unsere Parteimitgliedschaft zu Schweinau aufgelöst wurde, zur Zeit die Runde durch die reaktionäre Presse macht, sehen wir uns genöthigt, nochmals auf dieses famose Aktendruck zurückzukommen. Es heißt nämlich darin unter Anderem:

„Die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Deutschland ist ein Zweig der internationalen Affiliation und erhält ihre Centralleitung durch den zu Hamburg tagenden Ausschuss. Ebenso, wie die Mitgliedschaften der sozialdemokratischen Arbeiterpartei, haben die internationalen Gewerkschaften der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter zu Weimar mit dem Bororte Grimmitzshau den Anordnungen und Befehlen des Ausschusses in Hamburg sich zu unterwerfen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei sowohl als die Mitgliedschaft zu Schweinau ist endlich auch eine Vereinigung, welche die sittlichen, religiösen und insbesondere die gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben droht (Art. 19, Ziff. 5 I. c.). Die Aufhebung aller Vorrechte des Standes, des Privateigentums an Grund und Boden (Antrag Grillenberger's auf dem Koburger Kongress), der Geburt und der Konfession gehört zum Programm, und ist jedes Mitglied verbunden, für dessen Verwirklichung mit ganzer Kraft einzutreten.“

Das Bezirksgericht macht sich hier zweier grober Unwahrheiten schuldig; erstens hat sich die Gewerkschaft der Manufakturarbeiter keineswegs den „Befehlen“ des Hamburger Ausschusses zu unterwerfen, sondern hat ihren eigenen Ausschuss, und zweitens hat Grillenberger auf dem Koburger Kongress keinen Antrag auf Aufhebung des Privatbesitzes an Grund und Boden gestellt. Hiermit ist wieder gezeigt, wie jeder Bezirksamtmann, und wenn er nicht einmal weiß, was die sozialdemokratische Arbeiterpartei ist, doch sich herausnehmen kann, in deren Programm hineinzupfuschen und mittelst amtlicher Erlasse, die Unwahrheiten enthalten, die folgenreichsten Maßregeln vorzunehmen. Die Denker- und Presse ist dann bereit, die erdichteten Thatsachen als richtig zu verbreiten. In Japan würden solche Beamte, die über Dinge beschließen, die sie gar nicht kennen, sicherlich zum Bauchauschlagen verurtheilt!

— Blödsinn. Drei Viertel der Denker- und Presse berichten über einen Kongress von Pfaffen in Lyon, wo beschlossen wurde, unter den Arbeitern zu agitiren und wo ein Herr Ségur sich folgendermaßen ausgesprochen haben soll:

„Vor einigen Wochen, sagte er, erhielt der Herr Schriftführer einen Brief der Internationale. Der Schreiber desselben, ein einflussreicher Mann sagte: „Ihr Werk hat zwei Zwecke im Auge: das sittliche und das materielle Wohl des Arbeiters. Einen andern Zweck beabsichtigt auch die Internationale nicht, sie verlangt das materielle Wohl des Arbeiters, um gemeinschaftlich am nämlichen Werke zu arbeiten.“ — Wir nehmen den Beistand an, erwiderte der Schriftführer der katholischen Werke, — aber unter der Bedingung, daß sie immer in Ihrer Ordnung schreiben: Unbedingter Gehorsam dem Papste, Obedienz und Communion.“

Hat dieser Gesell wirklich einen Brief erhalten, so haben ihm entweder die Bakunisten, die sich ja auch für „Internationale“ ausgeben, geschrieben, oder die Polizei hat ihm ein Schnitzpapier geschlagen. Aber die blödsinnige Voraussetzung, daß ein wirklicher Internationaler sich zu den vorgeschlagenen Bedingungen verstehen werde, wird ruhig acceptirt. Hr. Agidi widmet dieser Geschichte sogar einen Leitartikel und spielt folgenden Trumpf aus:

„Der rothen Commune könnte nirgends so leicht und so rasch als in Frankreich die schwarze Commune folgen; welche von beiden aber die gefährlichere, die vernichtendere, diese Erfahrung möchten wir den Franzosen im Interesse des geistigen Culturlebens gern erspart sehen. Die rothe Commune hat Paläste verbrannt, Denkmäler umgestürzt, Geißeln erschossen (Sie sehen, Herr Agidi, Rev. d. B.); die schwarze Commune würde geistige Wästen schaffen, in denen die Erzeugnisse des Geistes seit Jahrhunderten lebend zu Grunde gehen müßten.“

Das Gegentheil glauben auch wir; nur sind wir der Ansicht, daß es in den Denkerschädeln der Berliner Preßepileptiker schwerlich noch etwas zu „verwüsten“ geben dürfte, und daß dort längst alle „Erzeugnisse des Geistes“ zu Grunde gegangen sind.

— Zu der Entlassung des von der Preßurtheile des Reptilienfonds so hoch benutzten Statistikers Dr. Petermann in Dresden aus dem Staatsdienste schreibt man der „Frankfurter Zeitung“ aus Bayern:

„Ich kenne weder die neue Zeitschrift „Debatte“, noch den Artikel, den Petermann in dieselbe geliefert, und welcher Anlaß zu dieser Maßregelung geworden. Wohl aber muß ich diese auf die Tiefste bedauern, im Interesse der Wissenschaft, und im speziellen Interesse Sachsens. Deutschland ist keineswegs so überreich an tüchtigen Statistikern, namentlich im Staatsdienste, um einen Mann, wie Petermann, leicht hin ersetzen zu können. Man scheint dies zu Dresden nicht genügend zu wissen. Schon früher ließ man den berühmten Dr. Engel, nachdem er gekündigt worden, leichten Herzens von der nämlichen Stelle ziehen. Petermann hat von Seiten seiner Regierung nie die wohlverdiente Anerkennung gefunden. Man belieh ihn in einer, seinen Leistungen nicht entsprechenden Stellung, und gab dem Drängen politischer Gegner des verdienten Mannes in einer Weise nach, die dem fernstehenden Unbetheiligten unbegreiflich ist. Hier ein Beispiel: Als der internationale statistische Kongress in St. Petersburg abgehalten wurde, mußte es Jedermann als selbstverständlich annehmen, daß der wirkliche Vorstand des betr. sächsischen Bureau (vom nominierten Chef, dem Minister, konnte keine Rede sein) offiziell dazu gesendet würde. Es geschah nicht. Als Petermann darauf beabsichtigte, auf seine persönlichen Kosten die Reise zu machen, — ward ihm der Urlaub hierzu verweigert, — wie man annahm, weil Petermann persona ingrata in Berlin ist! Es gehörte die ganze Liebe dieses Mannes zur Wissenschaft dazu, daß er nach solcher Behandlung und bei der, der Stellung nicht würdigen arameligen Besoldung, gleichwohl einen Ruf als Professor an die russische Universität Dorpat ablehnte. Und nun ein solcher Lohn!“

Nun, und ist dieses Vorgehen der sächsischen Regierung nicht unbegreiflich. Wir müssen täglich erfahren, wie diese Regierung überall, wo sie Opposition und selbstständige Gesinnung wittert, ohne Weiteres einschreitet. In einem Lande, das der Schauplatz so großartiger Verfolgungen gewesen, wie Sachsen, kann man sich über Nichts mehr wundern.

— Eine freundliche Einladung. Der Sedantag ist allerorts von den Pfaffen mit Bibelsprüchen gefeiert worden. Ein Leipziger Pastor aber, Herr Dr. Zimmermann, hat in der Thomaskirche einen Bets Wallers von der Vogelweide an seine Gläubiger gerichtet, der die freundliche Einladung enthält:

„Wilst Du Tugend und reine Minne,
Komme in unser Land,
Da ist viel der Banne inne!“

Ein hübsches Verschen, aber zweifelhaft! So wenig wir glauben, daß Herr Zimmermann bei dessen Reproduktion an den Leipziger „Tugendbund“ mit seiner statutarischen Maitresse gedacht hat, so sehr müssen wir befürchten, daß der Prinz von Wales das Verschen in dieser Weise auffaßt und alsbald in Leipzig erscheint!

— Herr Krupp in Essen hat am 2. September folgendes Telegramm in seinen Werkstätten anschlagen lassen:

„Morgen hoffe ich zur Fabrik zu kommen und dieselbe, mit Fahnen geschmückt, überall mit voller Kraft arbeiten zu sehen. So fördern wir die Aufrüstung für Deutschland und feiern den Tag von Sedan voll Dank durch Arbeit, zugleich zu des Landes und der Arbeiter Nutzen. Von diesem Telegramm machet weiteren Gebrauch.“

Wir theilen vollständig die Ansicht der „Frankfurter Zeitung“, welche auf einen sinnentstellenden Fehler in diesem Telegramm aufmerksam macht. Das Blatt meint, es müsse nicht heißen: „zugleich zu des Landes und der Arbeiter Nutzen“, sondern: „zugleich zu meinem Nutzen“. Splendid ist der Kanonendonner nun einmal nicht.

— Ueber einen Krawall, der am 31. v. Mts. in Steyr (Oesterreich) von Arbeitern verübt wurde, ist in den Blättern zu lesen:

„Die Ursache war die Delogirung (Ausweisung) eines Arbeiters und seiner Familie. Die Delogirung wurde erst Abends vorgenommen; als die Arbeiter aus der Waffenfabrik sich nach Hause begaben, begann der Erzeß. Es kam wohl die Polizei und wollte Ruhe schaffen, allein dieselbe wurde in die Flucht geschlagen, verhöhnt und mit Steinen beworfen. Um 8 Uhr Abends wurde die Bürgergarde durch Alarmsignale zu den Waffen gerufen, allein die Anzahl der Erschienenen war so ungenügend, daß man nur einige Gassen absperren konnte. Mittlerweile wurde bei dem Feilenhaner Studiid die Demolirung fortgesetzt, die Thüren und eisernen Fensterkreuze erbrochen, die Defen und alle Einrichtungstücke zertrümmert und auf die Gasse geworfen. So oft ein Einrichtungsstück zum Fenster herabgeworfen wurde, erscholl von den draußen Stehenden ein lautes Hallo. Eigentliche Exercenten dürften es höchstens 10 gewesen sein, die Menge der Zuschauer, die Theils am Thortore waren oder durch die Straßen sich bewegten, zählten nach Tausenden. Um beiläufig 9 Uhr zog nun der ganze Haufe, wie das „Volkblatt“ meldet, nach Emsdorf, stattete den Bräuern seinen Besuch ab und verlangte Herabsetzung der Bierpreise. Die Bräuer sagten dies sogleich zu. Die mündliche Zusage war aber den Arbeitern nicht genügend, die Bräuer mußten eine schriftliche Erklärung abgeben. In einem Brauhause waren noch drei Gäste anwesend, welche diese Erklärung als Zeugen bestätigen mußten. Bei den Bräuern geschah nichts, als daß man bei einem Brauhause, wo man nicht aufmachen wollte, das Schild zertrümmerte. Während der große Haufe bei den Bräuern war, kam aus dem nahen Garsten Militär, welches dann im Vereine mit der Bürgergarde die Straßen und Gassen abschloß, so daß der Tumult um 10 Uhr ein Ende hatte. Um Mitternacht kamen von Linz mit einem Separatzuge einige hundert Mann Pioniere, welche das Militär von Garsten und die Bürgergarde ablösten und am 1. v. Mts. noch auf dem bedrohten Punkte kampirten. Am 31. v. Mts. wurden noch drei Exercenten aretirt. Gesehern pilgerte alles nach dem Schauplatz der Demolirung, wo noch die Pioniere Wache hielten. Die Wasserfabriken arbeiten ganz regelmäßig.“

Um etwaigen Denunziationen der Sozialistenfresser im Vornherein zu begegnen, bemerkt die „Gleichheit“ zu obigen Vorgängen:

„Wir sind fest überzeugt, daß unsere Steyrer Genossen dem Tumulte gänzlich ferne gestanden sind, da sie zu gut wissen, daß durch solche Vorgänge unsere Partei geschädigt werden kann. Es

ist ohnedies nur zu gewiß, daß die liberale Journalistenmilde Anlaß genug daran nehmen wird, um gegen die Sozialdemokraten nach Leibbedrägen zu hegen.“

— An die „Weimariische Zeitung“ wurde vor 14 Tagen folgende Erklärung gesandt:

„Leipzig, den 27. Aug. 74. An die Redaction der „Weimariischen Zeitung“. Weimar. In Ihrer Nr. vom 14. Juli d. J., die mir erst heute zu Gesicht kommt, veröffentlichen Sie unter dem Titel „Volksnachrichten“ in einer vom Eisenacher Arbeiterfest handelnden Correspondenz aus Eisenach, d. d. 10. Juli, u. A. Folgendes: — „Wie gut es diese Freunde gemeint und hilfsbereit sogleich zum Reden für Hrn. Liebknecht eingetreten sind (auf dem Arbeiterfest), erscheint fast mehr als anerkennenswerth, besonders wenn vielleicht der Grund schon bekannt gewesen ist, warum der Agitator Hr. Liebknecht nicht gekommen ist. Doch glauben wir nicht, daß dies zur Zeit des Verbrüderungsfestes der Fall war. Hr. Liebknecht hat an Hrn. Giffen, der noch im Gefängnisse sitzt, einen Brief geschrieben, daß er nicht kommen könne, daß er, wie er schon mehrmals gethan, zwar einen Stellvertreter geschickt haben würde, aber keiner sich gefunden, daß er schon früher, das heißt vor dem Feste, geschrieben haben würde, aber das Fest nicht habe vorbereiten wollen, damit die Zahl der Teilnehmer à 6 Sgr. nicht zu gering würde, wenn vorher seine Abwesenheit bekannt würde. (Authentisch.) — „Alles, was hier in Bezug auf mich gesagt wird, sind ebenso alberne als gehässige Entstellungen der Wahrheit. Der einzige — in dem Briefe an Giffen auch angegebene — Grund meines Nichtkommens war Unwohlsein, welches mir eine längere Reise und das Reden unmöglich machte. Ich habe an Giffen nicht geschrieben, daß ich „mehrmals“ einen Stellvertreter geschickt habe, sondern nur eines Falles erwähnt. Ich habe vor dem Feste geschrieben, und wäre mein Brief schon 24 Stunden vor Beginn des Festes in den Händen des Festcomité's gewesen, wenn die Eisenacher Behörden ihn nicht weggefangen hätten. Die sündige Bemerkung betr. die Zahl der Teilnehmer à 6 Groschen ist trotz des beigefügten „authentisch“ das geistige Eigentum Ihres Correspondenten. Daß das Entree zu dem Fest 6 Sgr. kostete, erfahre ich erst aus Ihrem Blatt. Was ich an Giffen geschrieben, war: ich habe nicht abfragen wollen, solange ich Hoffnung gehabt, durch einen Freund vertreten zu werden, weil ich durch eine Rücknahme meines Versprechens die Festanordnungen zu stören gefürchtet habe. Daß wir bei unseren „Arbeiterfesten“ Defizit zu vermeiden und Ueberflüsse der Einnahmen über die Ausgaben zu erzielen wünschen, ist allerdings richtig, aber gewiß ganz in der Ordnung. Wir haben keinen Reptilienfonds, und die sozialdemokratische Agitation kostet Geld.“

So sehr nun Ihr Herr Correspondent entsetzt hat, so unterliegt es doch keinem Zweifel, daß er meinen Brief an Giffen entweder selber gelesen, oder durch Jemand, der meinen Brief gelesen, von dem Inhalt in Kenntniß gesetzt worden ist. Da mein Brief aber von dem gefangenen Giffen nicht in die Öffentlichkeit gebracht, und wie die Dinge liegen, nur von einem oder mehreren Beamten gelesen worden sein kann, so liegt hier offenbar eine flagranter Verletzung des Amtsgeheimnisses vor, für welche Ihr Herr Correspondent zur Strafe gezogen werden soll, so wahr es Richter in Eisenach oder Weimar gibt!

Ergebenst
W. Liebknecht.“

Ob die „Weimariische Zeitung“ den obigen Brief aufgenommen hat, ist uns nicht bekannt, da uns das Blatt nicht zu Gesicht kommt und die Redaction bisher nichts hat verlauten lassen. Nöthigenfalls wird Liebknecht von dem ihm kraft des Preßgesetzes zustehenden Recht, die Aufnahme zu verlangen, Gebrauch machen. So gleichzeitig das Verhalten und die ganze Existenz der „Weimariischen Zeitung“ ist, so muß man doch mitunter ein kleines Exempel statuiren.

Ein Exemplar des heutigen „Volkstaat“ wird an die Staatsanwaltschaft in Eisenach geschickt.

— Wie aus Nr. 61 des „Volkstaat“ ersichtlich, wurde unser früherer verantwortlicher Redakteur Kaspar in verschiedenen Prozessen, darunter zwei Majestätsbeleidigungen, zu einer „Ordnungsstrafe“ von 300 Thalern verurtheilt nachdem er nach geleistetem Reinigungsseide von allen Anklagen klagfrei gesprochen worden war. Jetzt hat das Leipziger Bezirksgericht 2 1/2 Monate Gefängniß über Kaspar verhängt, da derselbe die 300 Thlr. „Ordnungsstrafe“ nicht zahlen kann. Kaspar hat am 7. v. Mts. die Haft angetreten.

— Parteigenoff: R. A. Wolf in Reichenberg ist „für ewige Zeiten“ aus Bayern ausgewiesen worden. Herr Pfeuffer, momento mori! Bei der jetzigen raschen Entwicklung der Dinge ist es sehr möglich, daß Wolf den bayerischen „Staat“ überlebt!

— Aus Berlin wird uns geschrieben:

„Vor einiger Zeit bemerkte einmal ein Spatzvogel, die Deutschen hätten jetzt das eschente „Nationaljugendhaus“ und Heimstätte in dieser Hinsicht keine Wige mehr reifen, wenn er noch lebte. Der Betreffende hat sich aber geirrt. Seit längerer Zeit bewirbt sich Freund Most darum, kleinere Strafen aus „vergangener Zeit“ nunmehr abtun zu dürfen. Ist nun ein Besuch, „sigen zu dürfen“, schon höchst komisch, so ist es der Umstand, mit einem solchen Besuch abgewiesen zu werden, gewiß in noch höherem Grade. Dieser Umstand ist aber in Most's Falle eingetreten. Nach längerem Bestimmen erklärte nämlich das Leipziger Bezirksgericht, daß solch eine Sigierei nicht angehe, weil es sich um mehr als 6 Wochen handle (es handelt sich bekanntlich um 2 Monate), in welchem Falle man während der Untersuchungshaft eine Strafe nicht verbüßen könne. (Folgt die Anrufung von § x der Verordnung vom Jahre y.)

Großmüthiger hat sich das Zwickauer Bezirksgericht, welches auch noch ein Hühnchen im Alter von 1 Monat mit Most zu rupfen hatte, erwiesen und nachdem Most bei diesem die Inszenirung der Kupferei bereits unterm 24. Juni d. J. zum ersten und unterm 8. Juli zum zweiten Male beantragt hatte, ist dies endlich geschehen und — Most darf „sigen“. Welch ein Glück!

— Bei dem Colporteur Trautmann in Berlin fand am 5. d. große Hausdurchsuchung statt; angeblich handelte es sich um ein „Neues Wintermärchen“, das man indeß nicht vorkauf. Einen wie großen Werth dieses „Neue Wintermärchen“ repräsentirt, erhellt daraus, daß man, als Ersatz vermuhtlich, sämtliche vorgeschundenen Schriften im Werthe von ca. 50 Thlr. und die Liste der bei Trautmann abomirten Volksstaatler confiscirte.

Manifest

des Centralvorstandes der freien Gewerkschaftsvereine von Kopenhagen.

Arbeiter Dänemarks!

Der Centralvorstand fühlt sich verpflichtet, folgendes Manifest zu erlassen, welches seine Wirksamkeit und die von ihm angestrebten Ziele bestimmt.

Wir erklären demgemäß, daß wir das Entstehen einer festen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in ganz Dänemark erstreben, und wir haben beschlossen, uns folgendem Programm anzuschließen, welches in seinen Hauptpunkten mit dem von seiner Zeit von Louis Pio aufgestellten übereinstimmt.

Wir wollen für die Befreiung der arbeitenden Klasse von dem Druck des bestehenden Lohnsystems durch Abschaffung der jetzigen Produktionsweise wirken, an deren Stelle eine vom Staate organisierte genossenschaftliche Produktion treten muß, welche jedem Arbeiter den vollen Ertrag seiner Arbeit gewährt.

Als die nächsten Forderungen stellen wir folgende auf:

1) Einführung des Normalarbeitstages. Einschränkung der Frauenarbeit und Untersagung der Verwendung von Kindern zur Fabrikarbeit, sowie Aufhebung der dem freien Arbeiter durch die Zucht- und Strafarbeit geschaffenen Konkurrenz.

2) Errichtung von Produktivassoziationen, welche vom Staate durch Kredit aus Staatsmitteln in demokratischer Weise unterstützt werden.

3) Ein vollkommener Schulunterricht. Der Unterricht in den Volksschulen und in allen öffentlichen Lehranstalten soll gratis erteilt werden und Jeder verpflichtet sein, an dem Unterricht in den Volksschulen Theil zu nehmen.

4) Aufhebung der Staatskirche durch ein Gesetz, sowie Aufhebung des zwangsweligen religiösen Unterrichts in den Schulen.

5) Aufhebung aller von Stand oder Geburt hergeleiteten Vorrechte.

6) Vollständige Press-, Vereins- und Versammlungsfreiheit.

7) Einführung von Schwur- und Schiedsgerichten. Dessenfalls mündliche Gerichtsverhandlungen, freie Rechtspflege, sowie Wahl der Richter durch das Volk.

8) Abschaffung aller indirekten Steuern und Einführung einer direkten Einkommensteuer mit steigender Scala, sowie eine größere Erbschaftsteuer.

9) Errichtung eines Volksherees an Stelle des stehenden Heeres. Da die politische Freiheit eine notwendige Voraussetzung für die ökonomische Befreiung der arbeitenden Klasse und die soziale Frage von der Politik ungetrennt ist, stellen wir als vornehmlichste politische Forderungen auf:

1) Das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht für alle Staatsbürger vom 22. Jahre an, sowohl für die Landtags-, Amts-, wie Communalwahlen und für jede andere Volksvertretung.

2) Die erwählten Abgeordneten erhalten entsprechende Diäten. In Erwägung, daß der Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse kein Kampf für Klassenprivilegien und Vorrechte, sondern für gleich große Rechte und gleich große Pflichten und für Abschaffung jeglicher Klassenherrschaft ist, in fernerer Erwägung, daß die politische und ökonomische Befreiung der Arbeiterklasse nur ermöglicht wird, wenn der Kampf gemeinsam und einheitlich geführt wird, wollen wir mit allen uns zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dahin wirken, daß die sozialdemokratische Arbeiterpartei in Dänemark eine einheitliche Organisation erhalte und die Centralverwaltung der freien Gewerksvereine in Kopenhagen als die oberste Leitung der sozialen und politischen Angelegenheiten der Partei und das Tageblatt „Sozialdemokrat“ für unser Organ in der Presse angesehen wird.

Wir fordern deshalb alle Arbeiter auf, Gewerksvereine zu bilden und den bestehenden beizutreten, sowie sich uns anzuschließen, um in Gemeinschaft unser großes edles Ziel zu erstreben: „Das materielle und geistige Wohl der Arbeiterklasse.“

Kopenhagen, im August 1874.

Für die Centralverwaltung: W. Klein.

Innere Partei-Angelegenheiten.

Das Resultat der Abstimmung über die vom Congreß beschlossene Veränderung des § 16 der Organisation hat ergeben, daß die auf dem Congreß bestimmte neue Form mit großer Majorität angenommen wurde.

Da zugleich auch auf dem letzten Congreß die Geschäftsordnung der Partei abgeändert wurde, so ist es doppelte Pflicht der Vertrauensmänner, dafür Sorge zu tragen, daß die Parteigenossen in den Besitz der abgeänderten Organisation und neuen Geschäftsordnung gelangen. Indem wir den Austrägern der Vertrauensmänner entgegensehen, theilen wir noch mit, daß 80 Stück für 10 Sgr. portofrei zugesandt werden.

Als Vertrauensmänner wurden dem Ausschuß weiter vorge-schlagen und nebst Revisoren beauftragt:

Wolfsenbittel: E. Hirsch; Stade: A. Wegener; Lichtenstein-Collenberg: Eduard Weiterlein. Die Parteigenossen, die noch keine Vorschläge zu Vertrauensmännern gemacht haben, werden aufgefordert, dies baldigst zu thun.

Der Ausschuß. S. A.: August Geib, Rödningmarkt 12. J. Auer, Breitestr. 39.

Gewerksgenossenschaftliches.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Gotha. Abrechnung der Hauptkassa für den Monat August. Kassenbestand vom Juli 275 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. Eingegangen: von Postkassett 1. 10., Offenbach 6. 18. 8., Leipzig 3. 3., von der Metallarbeiter-Gewerkschaft bezahltes Reisegeld zurück 4. 3., Regensburg 2. 8., Heidelberg 4. 13., Fürth 2. 7., Schweinfurt 2. 5., Apolda — 18., Frankfurt a. M. — 29. 1., Speyer 1. 4. 3., Landshut 1. 15. 1., Augsburg 3. 5. 5., Dresden 9. 13., Nürnberg 5., München 14. 5., Offenbach 2. 22., Magdeburg 3. 7. 5., Landman-Plagwitz — 17. 5., Arnstadt 1. 28. 4., Sieben — 21., Braunshweig 2. 22. 5., Wandlitz 1., Gotha 3. 3. 5. Summa der Einnahme mit Kassenbestand 351 Thlr. 21 Gr. 6 Pf. — Ausgabe: Abonnement für „Volkstaat“ — 6. 7., Agitation an Post 7. 28., für Endres (Augsburg) 3., für Haug 4., Beerdigungsgeld an das Mitglied Thäter in Dresden 12., Zuschuß nach Eisenach 2., für Regensburg 2., für Magdeburg 2., ausbezahltes Reisegeld an unsere Mitglieder an die Holzarbeiter-Gewerkschaft betrag 8. 17., 10 kleine Stempel 4., ein Duzend Broschüren praktischer Emancipations-Büchle für die Gewerkschaft — 15. 8., Porto und Gehalt des Kassiers 4. 21., Gehalt und Verlag des Vorstehenden 26. 26. 5. Summa 77 Thlr. 25 Gr. 5 Pf.

Bei der letzten Abrechnung der Krankenkasse wurde nochlich I mit 12 1/2 Gr., Nürnberg mit 3 Thlr. 5 Gr. 4 Pf. vergessen aufzuführen, obgleich das Geld mit verrechnet war, wie aus der Abrechnung zu ersehen ist. Da der Beschluß der Generalversammlung bezüglich der Reiseunterstützung vielfach mißdeutet wird, sei hier erwähnt, daß vom 1. Juli 1. 3. jedes Mitglied 6 Monate gesteuert haben muß, ehe es unterstützungsberechtigt ist.

Diejenigen Mitgliedschaften, welche sich ihren Dreistempel in Gotha zu dem Preis von 1 Thlr. 5 Gr. versertigen lassen wollen, müssen den Betrag sofort bei Bestellung mit einfeinden. In Kassel und Marburg haben sich Mitglieder der Gewerkschaft angeschlossen. Agitationsbericht folgt später.

Gruß an sämtliche Kollegen W. Bod.

Correspondenzen.

Leipzig, 4. September (Post festum). „Leipzig kann auf seine Sedanfeier stolz sein“, schrieb ein hiesiges Blatt, das jederzeit die Wache in dem Artikel verstanden hat; aber man glaube nur ja nicht, daß dieses Selbstlob ironisch gemeint, daß damit auf die niederen Schulklassen angepielt sei, die nach einem „Spaziergang ins Freie“, auf dem Schulhof „sedanisch“ belustigt wurden, oder daß die zartnervigen Berichtersteller damit auf die blutige Prügelei anspielen wollten, welche von einer Anzahl von Feuerwehrlenten in einem benachbarten Orte mit Angehörigen unmlündiger „Sedanstatisten“ vorgenommen worden sein soll, um die vaterländische „Ordnung aufrecht zu erhalten“, was einem Duzend Heldensohnen Seligenheit geben dürfte, nähere Bekanntschaft mit dem Straßengebüche zu machen. Nein, das Lob ist ernstgemeint und wahrscheinlich sind nur durch Zufall die unwesentlichen Schattenseiten der allgemeinen Begeisterung unerwähnt geblieben.

Sie war so allgemein diese Begeisterung, daß einer „unserer Mitbürger“ laut rothem Plakate 3000 Texte zur „Wacht am Rhein“ durch „das Comité“ verschicken ließ, damit dieses deutsche Vaterlandslied auch von denjenigen Kreisen der Leipziger Bevölkerung, die nicht im Besitze von „Schützenhandsperren“ sind, mitgefungen und dem Fest ein recht volkstümlicher Charakter verliehen werden konnte.“ Das spricht für sich selbst, wie die Schattensbilder im „Trianonjaal“, die Alles Andere in Schatten gestellt haben sollen und von einem unbefriedigten Reichsfreunde elende Subleien genannt wurden. Sollen wir bei dem patriotischen Leipziger Componabschneider anfangen, der durch sein 1000thaler-Freudensfeuerwerk die Einwohner von Thonberg nun jedes Jahr am 2. September mit einer obligaten Räucherung beglückt hat und dem Bürgermeister Dr. Koch Veranlassung gab, seinem patriotischen Eifer durch Verübung einer Freudenfeuerrede am Napoleonsfest Ausdruck zu geben, in welcher er betonte, daß die Reichsfeinde recht bald vom Erdboden verschwinden müßten!

Und nun erst die Festlieder: „Heil Dir Germania, herrlicher stehst Du da als je zuvor!“ „Führe den Krieg mit Groll, führ' ihn mit Schmerz.“ (wahrscheinlich à la Boigt's-Rheeg-Brüssel, mit Bombardements) und gleich darauf singt dann der Dichter: „Schlinge von Volk zu Volk ein Liebesband.“ Dazu schlagen wir die Heparitel der nationalen Presse vor! Dann aber gedenken wir, um mit dem Wiener zu reden, jenes famosen Festliedes, in dem sich der Deutsche vor nationaler Verückung den Kopf herunternimmt, um sich selbst „a Bussat“ zu geben! Da heißt es: Die Wälder dein sind kühl und grün, voll Blumen deine Äuen.“

Wir werden sie nachher so präsentiren so frei sein, diese erotischen Blumen des Vaterlandsbussels:

„So deine Männer stark und kühn Und lieblich deine Frauen, Ein Wort, ein Mann, so muß es sein, Und deutsches Weib ist keusch und rein, Wein edles, edles Vaterland!“

Beim heiligen Prostitutionsreglement einer gewissen deutschen Stadt, da liegt was drinn! In den Roth mit Euch ihr vollkommenen Franzosen, habt Ihr unsere keuschen und reinen Jungfrauen nicht im Glanze der Illuminationen prangen sehen! Kann es denn aber auch anders sein! Ist denn nicht am Schlusse der Festlieder zu lesen: Leipzig, Heinrich Fischer und Co., derselbe Name, der uns am Sedantag in einem der ersten Kaffeehäuser von einem Colporteur präsentiert wurde, als Commissionsverlag jenes reinen und edlen Gedichtens: Ein Gedichteter. Humoreske von „D. E. W. H. Intern!“ Zum Sedantag diese Spezies von Geistesprodukt, so edel, so rein, so patriotisch! Wer möchte es bestreiten, daß der nationale Deutsche stark und kühn ist, bis auf den angeblichen Verfasser des „Gedichteten“! Man lese Seite 6 und 7 der 12 Seiten zählenden „Zote im Glacéhandschuh“, da heißt es:

„Du traust in's Heer, des Jünglingskräfte Sie wurden bald im Kampf erprobt, Ich nahm am schweren Kriegsgeschäfte Steils Theil, doch ward ich nie belobt.“

Aber besungen wird er und zum Sedantag zur Erweckung patriotischer Gefühle heraufzitiert und kolportiert. Der Patriotismus „a posteriori“.

„Hurrah! Die herrlichen Ulanen, Auf meiner Basis slogen sie Dahin, es deutsch und schnell zu ahnden, Als über'm Rhein der Frevel sährie; Auch alle andern deutschen Krieger Benugten meine Hilfe weis' Und gaben mich als stolze Sieger Den wälschen Feinden niemals preis! Wir zogen heim, mich unterdrückten Beim Heimzug die Gefährten schwer, Ich sah nicht von den festgeschmückten Ruhmsäulen für das Siegesheer! In allen Orten Siegesjubil, Die Jungfrau wirft den Ehrenkranz Mir nicht“, — im lauten Freudentrübel“ Vergißt man mich aus Ignoranz!.“

Recht so, deutscher Nationaldichter, Du bist nicht so ignorant, daß Du es veräumen möchtest am Deutschen zu besingen, was die Regeln des Anstandes beim richtigen Namen zu nennen Dich gehindert haben. Sonderbarer Schwärmer! Wir widmen Dir 25 moralische Fußstapfen auf den Namensvetter des Humoresken-schreibers und krönen Dich hiermit zum „Sedan-Sumpfpöten!“

*) Deutsche Jungfrauen, was habt ihr veräumt!

Noch mehr solche Leistungen auf dem Gebiete der Rhetorik, Poesie und Schattensbilder und das „moralische Sedan der National-sewilen“ kann bald gefeiert werden.

Crimmitschau, 3. September. (Ein „wahrer National-fest“.) Die Todten stehen auf und — den Armen wird das Evangelium gepredigt! Dies schreiben wir unter dem feischen Eindruck einer Festrede, die am 2. September von unserem politischen „Abadvocos“, dem unsterblichen Advokat Theob. Seume hier verübt wurde, nachdem er lange in stummer Schweigsamkeit verharrete. Er — der Herr Stadtverordnetenvorsteher „von bazumal“ (1870—71), der Herr Profos unserer unifornierten Sterbelasse, „Schützengesellschaft“ genannt, der politisch-humoristisch-satirische Toafürer bei ihren Schmäusen, zur Zeit unfres 25jährigen Tarnertjahrsjubiläum's Festredner, Franzosen-fresser, Kriegsprophet, Sozialistenhasser und Geschichts-Kommentator von 1848, Protektor der nationalen Wahlleg-Artillerie, zu Zeiten auch rechtskundiger Beistand hiesiger Sadjassen-Interessenten und Schiffsalote verschiedener Niederlagen-Comités, Vertrauensmann im Tempel der Gerechtigkeit und — Mitarbeiter der nationalen Presse unseres engeren und weiteren Vaterlandes, Befertiger namhafter Schriftstüde zur Niederwerfung des lokalen Sozialismus, und also neuerdings Weihredner bei Enthüllung des Kriegerdenkmals — er hat abermals gesprochen! — Und warum die Voraus-schickung all' seiner Leistungen und Verdienste um's Gemeinwohl! — Nun, weil er von Freund und Feind im Jahre 1867 schwer verkannt, die „unglückliche Hand im Spiel“ genannt wurde, weil er, oft todtgeflagt, mit der Ausdauer einer Spinne seine Fäden immer aufs Neue wieder anlegte, den Auferstehungstag zu feiern und er hat ihn gefeiert, endlich am 2. September des Jahres 1874, dem Tag von doppelt hoher Bedeutung, wie er im Crimmitschauer Moniteur festgedruckt versichert.

„Tiefbewegt konnte ich dem für diese feierliche Stunde mir von meinen treuen Arbeitsgenossen erteilten ehrenvollen Auf-trage nach“ — sagte der Redner, um seine Sendung einzuleiten und dann auszuführen, daß der Tag der Enthüllung des hiesigen „Sedandenkmals“ aus eigener Bewegung des deutschen Volkes ein „wahrer Nationalfest“ geworden, welches in allen deutschen Gauen mit Erhebung, mit ungefüstelter Begeisterung gefeiert wird. — Ja! Wer's bestreitet, der kann es in unserm Anzeiger festgedruckt lesen, und damit es der Stimme unseres wiedergefun-denen Propheten nicht an Gewicht fehle, bitten wir die Leser von auswärts, die vorausgeschickten Qualifikationen desselben nicht außer Acht zu lassen, denn bei der Bedeutung unserer hiesigen politischen Capazitäten ist es „nicht ohne“, der Welt den Beweis zu liefern, daß die Sedanfeier aus eigener Bewegung des Volkes hervorging. Geredet hat der Herr Weihredner von den Mühen und Sorgen, welche die Ausführung des jahrelang vorbereiteten Werkes (Denkmals) verursacht hatte; das ist indeß nur eine kleine Beigabe zu der aus eigener Bewegung hervor-gegangenen hiesigen und anderwärtsigen Sedanfeier. — Wer's bezweifelt, hat niemals Aussicht, Oberbürgermeister alhier zu werden und hat sicherlich in unserm Anzeiger und seinen Mittheilungen nicht gelesen, wie sie zur Feier des Sedantages disputirt, allarmirt und moralisch gepöht haben. Ein Glück, daß es noch Japsenfreude gibt, die das Volk herbeiloden, und Sängerkommerse „zum Zweck des Vereins“ den deutschen Geist zu preisen. Und in der Schützenuniform, wie im Feuerwehrood pochen ja viele Herzen patriotischer, wenn sie erst wissen, warum und wenn sie zur Kaiserparade bei 20 Sgr. — Strafe auf den Bahn-geld kommandirt werden. Es lebe der freie Wille und die eigene Bewegung, die unsere wahren Nationalfeste schaffen, die Verhältnisse, die das Volk zum „Mithun“ verleiten und zwin-gen können.

Unsere Geschichtsschreiber, unsere Dichter und Künstler, denen es der Herr Weihredner gütigst überlassen hat, eingehende Schilderungen dieses stolzen Tages und seiner Resultate zu liefern, auch sie mögen dafür sorgen, daß die Mächtigen, glänzenden, hell-leuchtenden, ehrwürdigen Hintergedanken der Sedantagbilare, wohlbestellt an die richtige Adresse gelangen. Die gepöht gedruckten Empfindungen empfinden wir dem Herrn Weihredner nach, der da andief: „Wenn aber einige wenige Verblendete, kaum den deutschen Namen verdienend, den weniger unterrichteten Theil des Volkes mit der Fabel zu behören suchen, als habe die Last an den Gräueln des Krieges, an Blutvergießen und Kampf diese Feier bereitet, wenn sie dieselbe mit kindischem Hohn ein Schlacht-fest nennen, so zeihe ich sie hier unter Gottes freiem Himmel einer schändlichen und bewußten Unwahrheit. Denn ebenso wie unser deutsches Volk nicht aus Ruhmsucht oder Vändergier zum Kampfe eilte, sondern nur gezwungen zum Schutze deutscher Epre, deutscher Sitze und deutschen Landes sich erhob, so führt uns auch heute nicht eitle Selbstüberhebung zusammen, sondern die Freude und der Dank für die Errettung und Wiedergeburt unseres Vaterlandes und der demüthige Dank gegen Gott.“

Und wenn wir nun nach Alledem dabei stehen bleiben, daß die Sedanfeier ein abermaliger Lebens-Versuch derjenigen Partei ist, die längst von dem Volke, soweit es seinen Willen und seine Meinung äußern kann, zu den Todten gelegt ward, so zeihen wir hier, in des Volkes freier Presse, die Macher der Sedanfeier nebst ihren Zuthaten, des billigsten aller Kunstgriffe, sich selbst nemlich und ihren Anhang für das Volk anzugeben, des Volkes politische und soziale Abhängigkeit aber dazu denngen zu wollen, vor der Welt den Lärm ihrer Feste und die Ausschneiderei ihrer Press-Meinungsmacher, als nationale Begeisterung auf den Markt zu bringen.

Den Gefühlen der Festfreunde und der wehmüthigen Erinnerung, die unser Herr Weihredner in der „Liebe zum Vaterlande“ verschmelzen ließ, setzen wir nach seiner Kanzelrede gegen die Verblendeten einfach die Empfindungen entgegen, die uns an-wandelten bei der Erinnerung an die auf dem Denksteine nicht genannten Namen der Gefallenen, unter denen neben Anderen auch derjenige eines unsrer besten Sozialisten zu nennen ist.

„Gefueh sei ihr Andenken“ (sagte der Redner), „sie fielen in einem großen Kampfe, sie fielen für eine gute und heilige Sache!“ Wir aber sagen Dem entgegen: „Achtung dem Unglück, das die Gefallenen ohne freien Willen in die Schlachten trieb, Achtung dem Unglück solcher Hinterlassenen, die wie die alte Mutter unfres Sozialisten, angesichts dieses Denksteins, nicht im Glanze des Mar-mors und der goldenen Lettern, den Gedanken werden unterdrückt können, daß es das bleibende Denkmal ihrer Klagen, ihrer Sorgen, Roth und Thränen ist, was sie vor Augen haben. — Achtung dem Unglück, welches Besseres verdient hätte, als von einer Partei auf den Schild gehoben zu werden, in deren Reihen mit und seit dem Jahre 1866 der Vaterlandsverrath als Deutsch-thum, Herrschsucht und Machtanbetung als nationale Tugenden gepriesen werden.“

Die Todten stehen auf in diesen Denksteinen und den Armen wird in ihnen das Evangelium gepredigt; anders zwar, als ge-

wisse Stifter gewollt, für freiere Geschlechter in später Zukunft Wahrzeichen einstigen Knecht- und Herrenwesens!

Apolda, 2. September. (Verpölet.) Am 28. August hat Parteigenosse E. A. Reichelt im Kreisgerichtszugang zu Weimar seine 3monatliche Haft wegen Verleumdung eines Offiziers, der unter Ueberschreitung seiner Dienstbefugnisse die Sozialdemokraten öffentlich geschmäht hatte, angetreten, nachdem ein durch die privaten Verhältnisse motiviertes Gesuch, die Haft später antreten zu dürfen, kurzweg abfällig beschieden worden war. Wir kommen später auf die Angelegenheit zurück.

Erfurt, 6. September. Jetzt fängt man auch in unseren schönen Thüringen an, dem „staatsgefährlichen Treiben“ der Sozialdemokraten hindernd in den Weg zu treten, und zwar durch Schließung ihrer Mitgliedschaften, wie z. B. in der Metrovolye Thüringens, in Erfurt. Am 25. Juli hielt Ulrich aus Braunschweig, vom Coburger Congreß kommend, hier einen Vortrag, durch welchen wahrscheinlich das Vaterland in Gefahr gerathen war. Einige Tage später wurde unser Vertrauensmann Wolf und Unterzeichner vor Gericht geladen. Ich hatte in jener Versammlung den Vorsitz geführt und sollte nun wissen, daß Ulrich die Commune verheerlicht und diejenigen, die sich um fernhielten, als Feindlinge bezeichnet habe u. s. w., worüber ich natürlich keine Auskunft geben konnte, ebensowenig Wolf, worauf wir wieder entlassen wurden. Einen kleinen Begriff von deutscher Freiheit hatten wir nun und waren auch mit dieser Benigheit zufrieden, aber wir sollten noch mehr erfahren. Am 24. August erhielt Parteigenosse Gramann, Frig, Wolf, Fahrentamm, Göge und ich unangemeldet Besuch, und zwar in Gestalt von Polizeibeamten, welche Hausdurchsuchungen vornahmen, und allerdings Kalender, „Volksstaaten“, Broschüren u. s. w. vorfanden und mitnahmen; aber Petroleum- oder Orfnibomben, Handgranaten oder andere dergleichen Spielzeuge gab es nicht. Frühlich glaubten wir uns befreit, als die konfiszirten Papiere bis auf zwei Briefe von mir, die aber durchaus nicht nach Petroleum riechen, wieder zurückgegeben wurden. Da wir aber immer noch nicht wußten, was deutsche Freiheit heißt, so mußten wir es nach und nach erfahren, damit wir als Söhne des „Denkervolkes“ auch hübsch denken lernen. Am 29. August erhielt Wolf folgende Zuschickung:

„Erfurt, 29. August 1874.

Durch das Ergebnis der am 24. d. M. vorgenommenen Hausdurchsuchungen und durch die anderweitigen Ermittlungen ist festgestellt, daß die hiesigen Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei unter Ihrer Leitung einen Verein bilden, welcher bewirkt, politische Gegenstände in seinen Versammlungen zu erörtern, und welcher mit einem andern Verein, nämlich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit dem Sitz in Hamburg, in Verbindung steht. Ich habe daher auf Grund der §§ 8 und 16 des Gesetzes vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung Seite 277) die vorläufige Schließung des Vereins verfügt, was ich Ihnen unter Hinweis auf die Staatsvorschriften des § 16 des genannten Gesetzes hierdurch mittheile.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Oberbürgermeister. Breslau.“

Somit war unsre Thätigkeit vorüber, wir wußten die Arbeit einstellen, da gegen diesen Erlaß augenblicklich nichts zu machen war. Aber — sind wir nicht freie Männer hier auf Erden, dachte Parteigenosse Duncker, und berief auf Dienstag den 1. d. M. auf seine Verantwortung eine Volksversammlung ein, in welcher R. Wolf aus Chemnitz über „Religion und Jesuitismus“ sowie über „Gewerkschaftsorganisation“ referiren sollte. Freiz wurde als Vorsitzender, Hoffmann als Schriftführer gewählt, und als dieses geschah, wurde die Versammlung durch den anwesenden Polizei-Inspektor aufgelöst mit der Motivirung, daß es eine Fortsetzung der Versammlungen der aufgelösten sozialdemokratischen Arbeiterpartei sei. Wir verließen ruhig den Saal und blieben in den Gaststätten noch länger gemüthlich beisammen in Gesellschaft von einigen Polizeibeamten, deren Gegenwart uns fortwährend an das freie Vereins- und Versammlungsgerecht erinnerte. Glücklicherweise war der große Wurf gelungen, die Sozialdemokraten waren zum Schweigen gebracht, Ruhe und Frieden wieder hergestellt. Doch wie manchmal der Zufall spielt! Einem hiesigen Bürger, der, ohne Sozialdemokrat zu sein, in der aufgelösten Versammlung etwas hätte hören wollen, und heimgehen mußte ohne etwas zu hören, mochte wohl das Lied eingekommen sein: „Wie herrlich ist mein Vaterland!“ Er berief auf Freitag den 4. ds. Mts. eine Volksversammlung ein, in welcher Freund Wolf über die heutigen Arbeiterverhältnisse und die heutige Produktionsweise vor vollständigster Zufriedenheit der zahlreich besuchten Versammlung referirte. Auch Freund Fischer aus Staffurt war erschienen und sprach sich ebenfalls vortrefflich aus. So hat wohl die Behörde unbewußt für uns agirt, da wahrscheinlich in Mäandem der Gedanke aufgestiegen sein mag, ob es wohl recht sei, mit „freien“ Bürgern eines „freien Staats“ so frei zu verfahren. Unsere Beschwerden in Betreff der Auflösung resp. Schließung der Mitgliedschaft sind bereits ausgefertigt. Doch lebe die deutsche „Freiheit“, hoch das „freie Vereins- und Versammlungsgerecht!“

E. Krauthaus.

Höppingen, 2. September. (Ein Farbe wechselnder Poet.) Im Jahre 1863 hielt ein gewisser H..... aus Sachsen auf der Ruine des Hohenhausen zum Andenken an Theodor Körner eine Rede, wobei er die Worte „ein freier Mann, ein freies Volk“ mehrmals betonte, und auch sonst gerne und oft bei verschiedenen Anlässen vom freien, großen und einigen Vaterland sprach. Nachdem der Bruderkrieg von 1866 vorüber war, trat er, und zwar wie es schien aus Gefälligkeit gegen seinen Arbeitgeber, mehr und mehr für die Ideen der Nationalisten in Gedichten und Ansprachen auf, wo er als Turner häufig Gelegenheit fand. Der letzte deutsch-französische Krieg aber wüßte auf seinen Großmuthseligkeit und die Sucht, als ein berühmter Dichter zu gelten, dazwischen ein, daß er nicht nur alles was preussisch war in seinen umgearbeiteten Gedichten verhiemelte, sondern auch abwechselungsweise bald die Humanität seiner Arbeitgeber, bald die Tapferkeit des damaligen Kronprinzen Albert von Sachsen besungen hat. Letzterem widmete er sogar 25 Gedichte (natürlich nur umgearbeitete), wo des Lobes der deutschen Truppen, einzelner Heerführer, dagegen der wälfischen „Horden“ „niedriger Besanung“ gedacht ist. — Immerhin aber hat diese Servilität nach Oben dem schiefelnden Streber in materieller Beziehung genügt, denn seine Schwänzengeänge haben ihm seine Aufseherstelle in der Rammgarnspinnerei zu Leipzig nicht nur erleichtert, sondern auch seine dem Kronprinzen Albert unter dem Titel „Granat-Splittler“ zugesandten Gedichte haben ihm eine Briefmappe und etwas klingende Münze eingetragen, was ihn zu der Bemerkung gegen einen Demokraten veranlaßte: „Solche Leute wissen auch die Verdienste zu würdigen, von den Demokraten bekomme man aber Jahraus Jahrein — nichts.“ Dieses Frühjahr fühlte H. sich veranlaßt, nach Leipzig in sein engeres Vaterland überzusiedeln, von wo aus er einen langen Schreibbrief an einen Freund richtete, in welchem er die

Verhältnisse Leipzigs, seines Gehalts (500 Thlr.) und schließlich — merket auf liebe Leser — mit Bedauern und zugleich mords-patriotischer Enttäuschung eines schwarzen Fleckes gedenkt, den er leider, leider — der gute Mann ist wirklich mittheilbar — nicht heftigen könne, und das seien „die Bebel'schen Conforten und Vieblnechtliche Schwefelbände“. So, nun wüßte es Ihr Leipziger, welchen Eindruck Ihr auf einen nach Oben schielenden, vor Großen der Erde in den Staub sich werfenden, in Rammgarn machenden Poeten macht. Flugs wechselt auch Ihr die Farbe, damit der Fluch des Dichters nicht ewig auf Eure Seele lastet!

Bamberg, 30. August. „Lang, lang ist's her“, daß die Leser des „Volksstaat“ nichts aus Bamberg gehört haben; es geht hier aber auch so langsam, daß man wirklich nicht weiß, was man berichten soll, denn es ist den hiesigen Arbeitern zu viel zugemuthet, sich um Politik zu kümmern oder gar an das „rothe Gespenst“ zu denken. Heute aber will ich nicht veräumen, über ein in seiner Art gewiß seltenes Arbeiterfest (das erste hier) den Lesern des „Volksstaat“ zu berichten. Obwohl Bamberg „schwarz“ ist, so befinden sich doch im „Hochlöblichen“ großentheils auch Fortschrittler. Unter denselben thun sich außer verschiedenen „Schneidern“ auch noch die Herren Herd und Steinheimer hervor. Doch gehen wir zum Feste selbst über. Die rote Fahne des Coburger Arbeiter-Vereins, der sich sehr zahlreich beitheiligte, wurde aufgezogen zum großen Aergerniß der Polizei, die uns in überaus großer Zahl beehrte, trotzdem sich das Comité für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung verpflichtet mußte. Auf unsern gegen die Anwesenheit der Polizei gerichteten Protest erhielten wir die Antwort: „daß sie nur zu unserm Schutz gegen etwa anwesende andere Parteien hier sei.“ Da eine Festrede nicht gehalten werden durfte, wollte Parteigenosse Grillenberger nach einigen gelungenen Deklamationen einen Toast ausbringen, welcher ihm aber, wie überhaupt jeder Toast, durch den obengenannten Reichrath Herd ebenfalls untersagt wurde, nur Toaste auf den Kaiser oder den „Hochlöblichen“ von Bamberg seien erlaubt. Unser bewährter Käse Grillenberger setzte dem Herren „Reichrath“ den Kopf tüchtig zurecht und brachte unter großem Beifall der Menge ein Hoch auf die „allgemeine Arbeiterbewegung“ aus. Hierauf folgte das Verbot aller Toaste und Deklamationen. Aber „Noch flattert hoch die Fahne roth“, Lied um Lied wurde gesungen, was die Deklamationen ersetzte. Als man sich Abends in den Saal zurückzog, wurden auch unsere angebliden „Besucher“ höflich eingeladen und zu folgen, um sich nicht die Füße zu erkälten, welcher Einladung sie auch Folge leisteten. Hier erklärten nun die für Ruhe und Ordnung Verantwortlichen das Fest für offiziell geschlossen, erließen aber zugleich die Einladung zu privater Unterhaltung, wo Jeder sich nach seiner Art vergnügen könne. Nach Schluß des Festes gingen wir nach dem Partei-Lokal und hier wurde dann noch des Todestages Lassalle's gedacht.

An die sächsischen Berg- und Hüttenarbeiter.

Am 20. September c. findet die bereits bekanntgegebene Delegirtenversammlung der Berg- und Hüttenarbeiter zu Zwickau in den Lokalitäten des „Englischen Gartens“ — Poetengang — von Nachmittags punkt 2 Uhr an statt. Vormittag von halb 11 Uhr an soll in der Volkshalle eine Vorbesprechung stattfinden, worauf wir die Delegirten besonders aufmerksam machen.

Als Hauptreferenten werden die Herren Reichstagsabgeordneten W. Vieblnecht, J. Rotteler und A. Geib anwesend sein. Indem es sich um eine der wichtigsten Angelegenheiten — das Knappschaffsloswesen — der Berg- und Hüttenarbeiter handelt, sehen wir einer zahlreichen Vertretung entgegen. Anträge zur Delegirtenversammlung wolke man bis 18. September per Adresse: „Volkshalle“ Zwickau, einsenden. Für auswärtige Delegirte sind Freiquartiere beschafft.

Alle Berg- und Hüttenarbeiter haben Zutritt. Das Comité zur Einberufung der Delegirtenversammlung.

Adressen der Bevollmächtigten der Metallarbeiter-Gewerkschaft.

- Augsburg. Wilhelm Landmann, Jakob-Thor 1, 153a.
- Berlin. H. Haventich, Linienstraße 79.
- Braunschweig. C. Weidwanger, Wollstr. 20, 2 Trp.
- Bremerhaven. J. Söh, Elhornstr. 110, in Westenddorf.
- Chemnitz. C. Herrm. Hefthier, Poststr. 4 part.
- Constantz. Rich. Raine, Augustinerstr. 620.
- Crimmitschau. Rud. Habelst, Ried. Vorstadt 357.
- Dresden. Rob. Temper, Langestr. 5.
- Ehlingen. Georg Rehl, unter Metzgerbach 5.
- Fürth. Georg Göz, Radnistr. 3/0.
- Gießen. Fr. Götz, N. Löwenstraße, b. Schuhmachermstr. Flette.
- Höppingen. Febr. Delar, bei G. Kunze, Kupferschmied.
- Gotha. August Koch, Hauptmarkt 18.
- Hannover. Fr. Westphal, Klagenmarkt 13 a.
- Harburg a. E. Aug. Borchardt, Langestr. 12.
- Königsberg in Pr. Schwarz, Haberberger Schulstr. 5, 2 Tr.
- Ludwigshafen. H. Müller b. Hutter, Döggersheimerstr.
- Landshut i. B. H. Emersdorfer, bei Kupferschmied Huber, Altstadt 99.
- Leipzig. Richard Ludwig, Vayer'sche Straße 9 C, 4 Tr.
- Mannheim. Wilhelm Müller, Schloffer, 1 2 Tr. 16.
- München. Conrad Jäger, Sendlinger Landstr. 38, rückw.
- Nürnberg. Albrecht Wolf, Hengschßen 8, 3 Treppen.
- Pforzheim. Jacob Lens, Bierbrauer Hof's Neubau, 2 Treppen.
- Regensburg. Jos. Walgersdorfer, Café Sey. 2. C 83, 3 Treppen.
- Reichenbach i. B. Ferd. Bränlich, W. Claus, unt. Dunkelgasse 822.
- Schw.-Hall. Wilh. Erb, Wendtstr. 324.
- Stollberg. Emil Bachmann, Herrenstraße 347.
- Spandau. Ed. Camin, Fischerstr. 18 part.
- Wolfsenbützel. Albert Salzmann, Lange Herzogstr. 32.
- Werdau. Carl Golle, Ronneburgerstr. 637.
- Würzburg. Franz Stadler, Lohgasse 6a, 3 Trepp.
- Wilhelmshafen. C. Heyer, Kronprinzstr. 8.

Die Vorort-Verwaltung.

C. H. Müller, Geschäftsführer, Schartenstr. 22, Braunschweig.

Die Control-Commission.

H. Pehsch, Vorsitzender, Bodstraße 13, 2 Tr., Hannover.

Annoucengebühren

Zür Januar 1874:
Bensheim: Schmidt, Drechler 8 Gr.; London: Arbeiter-Bild.-Verein 12 Gr.
Zür Februar:
Berlin: Holzarbeiter-Gewerkschaft 14 Groschen; Bremerhafen: Arbeiter-Partei 4 Gr.; Raiterslautern: Joh. Böhrner 12 Gr.; London: Arb.-Bild.-Ver. 7 Gr.; Renshad a/D.: Arb.-Part. 6 Gr.; Pforzheim: Arbeiter-Partei 2 Gr.; Roschitz: Lehmann 24 Gr.; Wilkowitz: J. Plum 2 Thlr.
Zür März:
Berlin: Steinmeg.-Gew. 14 Gr.; Elberfeld: Arb.-Partei 10 Gr.;

London: Arb.-Bild.-Verein 7 Gr.; Pöfned: Arb.-Partei 12 Gr. Roschitz: Lehmann 1 Thlr. 14 Gr.; Staffurt: Arb.-Partei 8 Gr.

Für April:

Bremerhafen: Schneidermstr. Rabt 21 Gr., Arb.-P. 12 Gr.; Ehlingen: Arb.-P. 14 Gr.; London: Arb.-Bildungs-Verein 14 Gr.; Magdeburg: J. Frank, Schuhmacher 4 Gr.; Spandau: Holzarb.-Gew. 7 Gr.; Stade: Arb.-Partei 10 Gr.; Wien: Holzarbeiter-Gew. 3 Gr.

Für Mai und Juni:

Apolda: Petermann 3 Gr.; Altona: Arbeiter-Verein 17 Gr.; Altenburg: Schuhmacher Schellenberg 4 Groschen; Bremen: H. Mathias 16 Gr.; Berlin: Arbeiter-Partei Thlr. 5 1, Agitations-Comité 5 Gr., Klempner. 6 Gr., H. Döhrer 8 Gr.; Elsa Arbeiter-Partei 28 gr., Steinmegereien 1 Thlr. 10 gr.; Cassel Arbeiter-Partei 16 gr. Dresden Metallarb.-Gew. 12 gr. Ehlingen Arb.-Part. 6 gr. Elberfeld Arb.-P. 5 gr. Eisenach Holzarb.-Gew. 8 gr. Frankfurt a. M. Arb.-P. 6 gr., Klempnerverein 8 gr., Rabt 3 gr., Contr.-Comm. 5 gr. Freiberg i. S. Sonntag 5 gr. Gotha Arb.-P. 28 gr., Thlr. Agit.-Com. 9 gr. Gmünd Landtagsag. Com. 1 Thlr. 22 gr. Grimma a. S. Thleme 8 gr. Hamburg Metallarbeiter 6 gr., Räder-Verein 12 gr., Stepper- und Borrichter-Verein 17 gr., Allgemeiner Metallarbeiter-Verein 16 gr., Hannover Arb.-Partei 1 Thlr. 3 gr., Holzarb.-Gew. 6 gr. Hildesheim Arb.-Partei 8 Gr. Krenlingen B. Lang Schneidermeister 6 gr. Königsberg i/Pr. Arb.-Partei 4 gr. Müllers St. Michaeli Arbeiter-Partei (Fest) 16 gr., Arb.-Bild.-Ver. 1 Thlr. 10 gr. Nürnberg Genossensch.-Druckerei 1 Thlr. 6 gr. Oberhausen Job. Reuz 22 gr. Planen Arb.-Part. 19 gr. Schwennungen D. Rosenheim 9 gr. Spandau Arb.-Part. 7 gr., Holzarb.-Gew. 7 gr., Metallarb.-Gew. 5 gr. Stuttgart Arb.-Ver. 10 gr. Straßburg i/El. Arb.-Part. 18 gr. Worms Arb.-Tag 14 gr. Wiesbaden Arb.-Part. 8 gr.

Für Juli: 1874:

Apolda C. Kettel jr. 18 gr. Berlin Holzarbeiter-Gewerkschaft 17 Groschen. Arbeiter-Partei 4 Thlr. 7 gr., Klempner-Verein 6 gr., Böttcherverein 20 gr., Manuf.-Gew. 17 gr., Sattlerver. 7 gr., Heinsch 5 gr. Elsa a. Rh. Arb.-Part. 5 gr., Heinrich 4 gr. Elberfeld Arb.-Partei 5 gr. Frankfurt a. M. Rabt 3 gr. Frohburg Volkver. 18 gr. Grimma (Ausflug) Arb.-Ver. 10 gr. Gotha Holzarb.-Gew. 5 gr. Hamburg Arb.-Part. 2 Thlr. 12 gr., Sattlerverein 5 gr., Klempner und Gasfitter 13 gr., Hannover Arb.-Part. 8 gr., Kleinzschöcher Arb.-Ver. 5 gr. Linz, Jachow, der Holzart. 10 gr. Lindenau Schahm.-Gew. 4 gr. München H. Krauß 6 gr. Rauhof Lange 5 gr.

Für August:

Augsburg Arb.-Partei 13 gr.; Buchwieser 10 gr.; Arb.-Verein 7 gr.; Apolda: Kettel jr. 6 gr. Barmen: Arb.-Part. 15 gr. Berlin: Holzarb.-Gew. 14 gr., Arb.-Partei 2 Thlr. 23 gr. 5 pf., Böttcherverein 13 gr., Manuf.-Gew. 9 gr., Sattlerverein 6 gr., Agarten-Arb.-Verein 8 gr., Steinmegereien 3 Thlr. Elsa a. Rh. Arb.-Part. 20 gr. Connewitz Arb.-Verein 5 gr. Chemnitz Vereinigte Gew. 25 gr. Gera Arb.-Partei 4 gr. Hamburg Arb.-Partei 16 gr. 5 pf.; Rib 5 gr. Landshut A. P. 1 Thlr. 5 gr. Rarburg A. P. 7 gr. 5 pf. Nürnberg Baumann 5 gr. Oederan Arb.-Partei 17 gr. 5 pf. Planen Arb.-Partei 15 gr. Pforzheim Goldarb.-Gew. 7 gr. 5 pf. Romanshorn Arb.-Bild.-Ver. 6 gr. Stollberg: Agit.-Comité (Ehrentram) 4 gr. Wandsbeck Arbeiter-Verein 5 gr. Zschornau Maurer- und Zimmerer-Gewerkschaft 20 gr.

Sofortige Zahlung obiger Beträge wird umsomehr erwartet, als Annoncen von Restanten — über einen Monat — nicht mehr Aufnahme finden.

Privatannoncen werden nur aufgenommen, wenn der Betrag in Beiramtannonen beiläufig oder Postversand erhoben werden kann.

Geschäftsannoncen, mit Ausnahme von der Partei zu empfehlenden Schriften, werden nicht aufgenommen.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Fond für Gemäßigete.

B. B. hier für C. 5 gr. R. 5 gr. G. 5 gr.
Von den für die Indastirten in Berlin eingegangenen Geldern sind die Summen von 12 Thlr. 25 6 und 4 Thlr. 15 durch Unt., sowie 1 Thlr. 23 6 durch Schr. als auf den ausgelegenen Listen gezeichnet — abgeliefert zu bemerken.

Briefkasten

der Redaktion. U. in Fulda: Die Zeitungen sind eingetroffen. — J. G. in Berlin: Die Adresse von Richard Wolf ist uns unbekannt. —

Einigung

der Expedition. B. G. Hrn. Götz Ab. 10 Thlr., Schr. 5 Thlr. Mehr in Baral Schr. 1 Thlr. 20. Berndt Dughach Ab. 12 gr. 3. Rdt. Demin Schr. 16 gr. 5. Hntm Wiesbaden Ab. 21 Thlr. 16 5 Schr. 1 Thlr. — 7. Wt hier Ab. 24 Gr. Rtsch Karolinenhof Schr. 6 Thlr. 17. Frank Oldenhan Schr. 7 gr. Rtschme Dortmund Schr. 1 Thlr. Gemeinsh. d. Holzarb. Hamburg Ann. 5 Gr. R. Hnt Barmen Schr. 1 Thlr. 7. Rttmar et Comp. Wünnen Schr. 4 Thlr. 4 8. Töpferverein Weihen Ann. 14 gr. Wt. hier Ab. 6 Thlr. Weyr Geringswalde Ann. 17 gr. 5. Sllur Wöding Ab. 1 Thlr. 5. Holzarb.-Gew. Altona Ann. 1 Thlr. 11. Dertelt hier Ann. 5 gr.

Anzeigen etc.

Die rechts in [] angegebene Ziffer ist der Preis der betreffenden Annonce.

Augsburg Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Die hiesigen Mitglieder versammeln sich Samstag den 12. Septbr., Abends 8 Uhr, in der Schützenhalle. NB. Alle Restanten werden hiermit aufgefordert, ihren Verpflichtungen nachzukommen. J. Endres [5]
Josef Kommer soll seine Adresse im „Volksstaat“ bekannt geben. Raimund Kante, Augsburg. [5]

Berlin Gewerkschaft der Manufakturarbeiter. Sonnabend, den 12. Sept., Abends 8 Uhr: Versammlung gr. Frankfurterstr. 84. — Vortrag des Herrn Schmidt. Um recht zahlreichen Besuch bittet Der Vertrauensmann. [4]

Gohlis Arbeiterverein. Montag, 14. September, Abends 8 Uhr: Versammlung im Bierthunel. — Tagesordnung: Die Vorgänge in unserer Gemeindevertretung. Diskussion. — Gäste willkommen. D. B. [4]

Rowawes Gewerkschaft der Manufakturarbeiter. Sonntag, den 13. September, Nachmittags 3 Uhr: Zusammenkunft in Bürger's Restaurant, Klein Olenide. — Wegen wichtiger Angelegenheiten müssen alle Mann am Plage sein. F. Stückendruck [5]

Aufforderung. Herr Richard C. G. Wolf, früher in Chemnitz, wird ersucht, die der Gewerkschaft gebührende Leipziger Genossenschaftsbuchdruckerei-Anteilsscheine, mir zuzusenden, sowie seine genaue jetzige Adresse sofort bekannt zu geben. C. H. Müller, Braunschweig, Schartenstr. 22. [12/2]

Für Amerika.

Empfänger von Schriften u. „Volksstaat“, bezogen durch die Filial-Expedition in Hoboken, werden ersucht, etwaige Rückstände baldigst zu berichtigen, da mit Ende des laufenden Quartals die Filial-Expedition nach New-York verlegt wird. Hoboken, 7. August 1874. (3c) F. A. Sorge. [8]

Leipzig: Berantw. Redakteur: R. Preißer. (Redaktion und Expedition Feigertstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdruckerei